

Beflügelte Worte - falsch beflügelt

Autor(en): **U.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **10 (1954)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420346>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ein dem russischen Volk verhaßter Zwang von seiten der kommunistischen Tyrannen vorliege; fast eher handelt es sich um „Duldung“. Die nachsowjetischen Russen werden auch Sonne und Mond nicht verabscheuen, obwohl diese Gestirne auch zur Zeit Stalins leuchteten und sogar zu seiner Verherrlichung herhalten mußten. Der Sturz der Sowjets wird auf alle Fälle eine verstärkte Hinneigung — mit großem „Nachholebedarf“, wie man heute so schön sagt — zu allem Westlichen bringen. Es liegt nahe anzunehmen, daß den Russen nichts Westliches näher liegen wird als das Geistesgut der deutschen Sprache, wie es einerseits in unsern großen Dichtern von Schiller über Gottfried Keller bis zu Edzard Schaper und anderseits in der politischen Haltung der heutigen Menschen im deutschen Sprachgebiet, in der Schweiz, in Österreich und in der Bonner Bundesrepublik verkörpert ist. Man denke an die Ausstrahlungen, die heute schon von der Freiheitsinsel Berlin in die unterdrückten Länder des Ostens ausgehen! A. H. B.

Geflügelte Worte - falsch beflügelt

Es gibt Äpfel, die im Dezember auf den Bäumen wachsen . . . laut Schiller. Die Apfelszene im „Tell“ spielt nach seinen eigenen Angaben im Dezember. Also?

Im „Wallenstein“ spricht Buttler von einem Blitzableiter — den es erst ab 1752 gibt, und im „Fiesko“ ist sogar von Schokolade (die 1606 von Italien nach Deutschland gebracht wurde) die Rede. Oh, wie schrecklich! Ja, und „Faust“! Der verlangt in Auerbachs Keller sogar nach Champagner-Wein, und „recht mouffierend“ muß er sein. Dabei schlug die Geburtsstunde dieses köstlichen Getränks 1670, und „Faust“ spielt im 15. Jahrhundert. Profit! Hier irrten Goethe und Schiller.

Wohl — aber Begnadeten, die voll brennender Schau sich verzehrend in der Glut ihrer Gesichte uns und Jahrhunderte beglückten, verzeihen wir solche Irrtümer mit unprofessoraler Gebärde und übersehen solche literarische Motten — zumal wir ja im eigenen Fell genügend „literarische Läufe“ nisten haben. Es gibt viele, die Grad und Umfang ihrer Bildung durch Zitate und Aussprüche berühmter Dichter und Persönlichkeiten beweisen wollen. Meist treten sie dabei ins bekannte

Fettnäpfchen. „Die schönen Tage von Aranjuez sind nun vorüber“ — oft hören wir dies, papageien es womöglich selbst nach. Domingo sagte aber: „Die schönen Tage von Aranjuez sind nun zu Ende.“ Hier irrten wir und nicht Schiller. Überheblichkeit beliebten wir anzuprangern. Flugs ist das Wort im Mund: „Stolz lieb' ich den Spanier.“ Lesen wir nach, so sagte Philipp zu Posa: „Stolz will ich den Spanier.“

Wer seine Pflicht tat und ungerühmt gehen kann, schmollt gern: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, nun kann er gehen.“ Schiller läßt dagegen den Mohren seine „Arbeit“ tun, und dann gehen. Auch Tassos berühmtes Wort: „So fühlt man Absicht, und man ist verstimmt“, wird dauernd umgebogen in: „Man merkt die Absicht und wird verstimmt.“ Die Götter kämpfen außerdem nicht „gegen“, sondern „mit“ der Dummheit vergebens.

Größe und Unantastbarkeit unserer klassischen Dichter verpflichten uns wohl, ihre zu Zitaten gewordenen Stellen richtig und wortgetreu anzuwenden.

U. R.

Dies und das

Elektrie

Die „Schweiz. Bauzeitung“ schreibt zum Vorschlag, Elektrie statt Elektrizität zu sagen:

„Der meist treffend argumentierende ‚Sprachspiegel‘ des Deutschschweizerischen Sprachvereins begrüßt in seinem Februarheft 1954 diese Neuschöpfung vom sprachlichen Standpunkt aus, und er fragt sich, wie die Fachkreise den Vorschlag aufnehmen. Wir fürchten, daß die Fachkreise konservativ sind und die Elektrie nur annehmen würden, wenn sie im Duden stünde. Oder nicht einmal dann; sie nehmen ja auch das ‚Gleis‘ nicht an und fahren lieber im alten ‚Geleise‘.“

Ein wahnsinniger Düsenjäger?

Reuter meldete am 9. Juli aus Kansas City den Absturz eines Düsenjägers. In der Meldung heißt es unter anderem: „Der Apparat gehörte zu einer Staffel von fünf Flugzeugen. Er streifte einen Baum und hierauf ein Hausdach, um dann in ein Haus hineinzurasen.“ War